

WOLFGANG G. SCHMIDT

»Golden Gate« zwischen Theater- und Museumspädagogik

Der Beitrag resümiert die Themen und Ergebnisse der Tagung, wobei insbesondere dargestellt wird, welche Formen und Möglichkeiten MuseumsTheater mit theaterpädagogischem Hintergrund bietet. Vorge stellt werden das Autorentheater, das Stationentheater, das Animations- und Forumstheater, die Schauspielführung, das Mitmachtheater, die Pantomime und animierende Methoden des Tanz- und Körpertheaters. Abschließend werden die grenzüberschreitenden und daher horizonterweiternden Potenziale des MuseumsTheaters und seine besondere Kapazität im Vergleich zu anderen medialen Formen herausgestellt.

Theater im Museum als ein effektives Mittel zur Wissensvermittlung ist der einen oder anderen Person schon bekannt. Wie viele Erfahrungen Museen und Theater in Deutschland mit dieser Form schon gemacht haben und ob bereits methodische Standards und Qualitätsmerkmale bestehen, war bis zur Fachtagung »Museums-Theater« im Badischen Landesmuseum Karlsruhe unzureichend bekannt. Wer an der Fachtagung teilnahm, konnte feststellen, dass bereits eine ungeheure methodische Vielfalt an theater- und spielpädagogischen Möglichkeiten existiert.

Bereits in den 1960er Jahren hat sich die Spiel- und Erlebnispädagogik auf der Suche nach sinnvollen und wirkungsvollen Lernmodellen für projekt- und aktionsorientierte Ansätze geöffnet. Der

Anspruch, nun ganzheitlicher zu gestalten, zu erfahren und zu verkörpern, führte in den 1970er Jahren Pädagogen dazu, mit den unterschiedlichen Auffassungen ästhetischer Bildung zu experimentieren. Die Frage *Wie und mit welchen Methoden kann ich schwer zugängliche oder kopflastige Themen vermitteln?* stellen sich auch heute oder gerade heutzutage alle, die auf der Suche nach einem optimalen Kommunikationsmedium sind. Wir erinnern uns an das von den einen geliebte und bei den anderen verpönte Rollenspiel im Schulunterricht und müssen wohl zugeben, dass den meisten Pädagoginnen und Pädagogen spannungsvolle Methoden zur spielerischen Auseinandersetzung über das Rollenspiel hinaus bis heute nur unzureichend bekannt sind. Trotzdem hielt das Rollenspiel als effektive Lernmethode in Schulen, Jugend- und Kulturzentren sowie in allen möglichen Bereichen der Erwachsenenbildung und sogar in den kulturellen Institutionen, z. B. den Museen, seinen Einzug. Nur sehr langsam und mühsam hat sich heute die Museumspädagogik in Verbindung mit weiteren gestalterischen Methoden so weit entwickelt, dass sie bereit ist, sich das interaktive Know-how des darstellenden Spiels zu Nutze zu machen. Ursprüngliche Theaterbegriffe, wie Inszenierung, Dramaturgie, Theatralik und Performance sind ohnehin schon längst in Museen und Ausstellungen eingekehrt. Doch der schönggeistige Umgang mit diesen Begriffen führt nicht immer zu einer gelungenen Inszenierung, die die Museumsbesucher von Kopf bis Fuß berühren, begeistern oder bannen soll. Wer das erreichen will, muss über eine praxiserprobte spielpädagogische Methodik verfügen oder besser gleich eine versierte Theaterpädagogin oder ein solcher Theaterpädagoge sein. Wer das nicht ist, kann sich allerdings beraten lassen.

Auf der Fachtagung »MuseumsTheater« war allen Beteiligten klar, dass nicht jedes Ausstellungsthema durch die Methoden des MuseumsTheaters behandelt oder transportiert werden kann. Wenn allerdings ein Museum die Präsentation seiner Themen und Inhalte anhand theaterpädagogischer Möglichkeiten verbessern kann, sollten bestehende Ängste vor grenzüberschreitender Kooperation abgebaut werden. Auch Schauspieler, Regisseure, Theaterpädagogen und Theatermacher haben die Möglichkeit, ihre spielerischen Fähigkeiten zu erweitern und sich dem schauspielerischen Auftrag, Publikumsnähe herzustellen, zu nähern. Nicht nur die Museumspädagogik kann von spannenden und wiederholbaren Schauspielszenen profitieren, auch die einzelne Museumspädagogin bzw. der einzelne Museumspädagoge kann sich durch das kör-

perliche und sprachliche Vermögen der Schauspielkunst sowohl beruflich als auch persönlich weiterentwickeln.

Wer noch immer glaubt, Kunst und Animation würden nicht zusammen passen, ist im letzten Jahrhundert stehen geblieben (vgl. Rellstab 2000). Eine künstlerische Animation schafft Emotionalität, Berührbarkeit, Lebendigkeit und Kontakt. Auf der Suche nach adäquaten Darstellungsmitteln sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Es muss heute nicht mehr begründet werden, warum das Spiel und ganz besonders das darstellende Spiel pädagogisch wertvoll ist, warum das Rollen- und Fiktionsspiel für die Sozialisation und für die Vermittlung von Themen unerlässliche Fähigkeiten schult und warum eine ganzheitliche Erfahrung sich bei den Besuchern eines Museums oder den Teilnehmern eines Workshops tiefer einprägt. Das haben uns bereits viele kooperierende Akteure, u. a. Schauspieler, Ausdruckstänzer, Designer, Architekten und gestaltende Künstler der Avantgarde am Anfang des 20. Jahrhunderts in Dresden-Hellerau, auf der Bauhausbühne, in den Metropolen und sogar in der freien Natur gezeigt. In einer medienbestimmten Welt werden auch Museen nicht darum herum kommen, fantasievolle, wahrhaftige und wirkungsvolle Wege der Vermittlung einzusetzen. Führungspersonen in den Museen dürfen hier nicht zurückschrecken und einen konkurrierenden Dämonen im Museums-Theater sehen. Ganz im Gegenteil! Die Fachtagung hat zu einer positiven Annäherung der theater- und museumspädagogischen Bereiche erfolgreich beigetragen.

Was eine Zusammenarbeit im Einzelnen bewirken kann, muss sich allerdings noch herausstellen. Beispielsweise hat sich das »Museum Theatre« in den USA und in England schon seit einem Jahrzehnt etabliert und wird durch öffentliche und institutionelle Finanzmittel gefördert. Es gibt Anlaufstellen und sogar eine überregionale Geschäftsstelle für die USA und eine Geschäftsstelle des Weltverbandes »IMTAL« (International Museum Theatre Alliance) in Boston. Die europäische Geschäftsstelle befindet sich im »Museum of the Moving Image« in London. Die Theaterwerkstatt Heidelberg ist Mitglied in der »IMTAL Europe« und Ansprechpartner für Deutschland.

Die Fachtagung diente auch dem qualitativen Vergleich der bisherigen Projekte von MuseumsTheater. Es stellte sich heraus, dass die unterschiedlichen Arbeitsformen und Präsentationsstile in den meisten Museen nicht nur von Theaterprofessionellen durchgeführt werden, sondern auch von Amateuren und Laien. Deshalb

sollte bei der Planung immer darauf geachtet werden, welchen Stellenwert der Theatereinsatz im Museum hat. Das Image eines Museums kann durch den Einsatz von Amateuren nicht nur auf-, sondern auch abgewertet werden. Es hat sich herausgestellt, dass der Einsatz von professionellen Theatermachern die Präsentationsstile und den Ruf eines Museums in der Öffentlichkeit ganz enorm erweitern kann. Ein Anstieg der Besucherzahlen um 100 Prozent ist durchaus realisierbar.

Die Fachtagung ermöglichte auch einen methodischen Vergleich theater- und museumspädagogischer Mittel. Die Ideen und Beispiele waren sehr vielseitig und für den einen oder anderen Teilnehmer absolutes Neuland. Weiterhin ermöglichte die Fachtagung den Einblick in theaterpädagogische Arbeitsweisen, deren Vertiefung anhand von Workshops sinnvoll ist. Die Fachtagung zeigte auch anhand einer Vielzahl von praktischen Methoden, was das MuseumsTheater mit einem theaterpädagogischen Hintergrund leisten kann:

Abbildung 1: Autorentheater



Autorentheater ist ein durchinszeniertes Schauspiel mit einem Autorentext, der anhand einer fundierten Recherche z.B. über ein historisches oder modernes Thema entsteht. Die Darbietung kann mit oder ohne Effekte von einer Bühne oder ohne Bühne vor oder mitten in den Ausstellungskulissen präsentiert werden.

Abbildung 2: Stationentheater



Stationentheater ist eine durchgehende Darbietung in mehreren Ausstellungsräumen oder Ausstellungskulissen. Die Besucher können den Schauspielern und somit den Teilen oder Episoden der Handlung durch die Räume folgen.

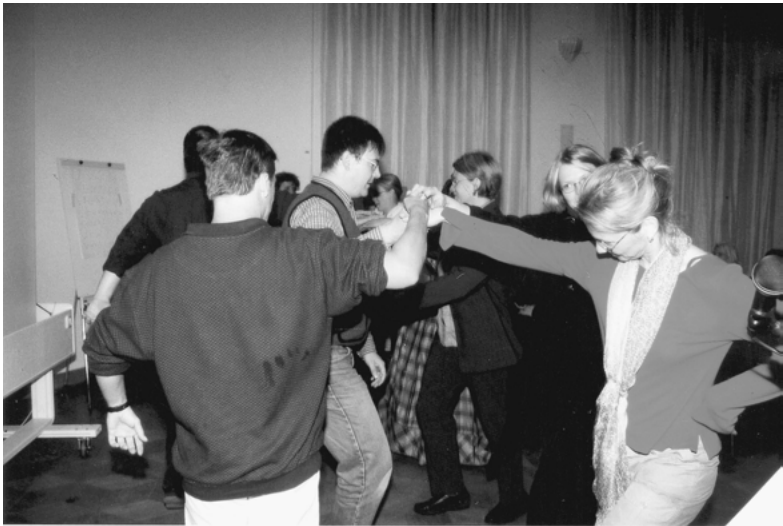
Abbildung 3: Animations- und Forumtheater



Animations- und Forumtheater ist eine Form, die Besucher in das Geschehen einzubeziehen. Die Zuschauer sollen direkt erreicht werden. Eine spielerische Nähe entsteht, Dialoge zwischen den Schauspielern und den Besuchern führen die Beteiligten meistens aktiv in das Thema ein. Die Besucher reagieren auf bestimmte Fragen, bekommen auf spielerische Weise Handlungsaufgaben oder sogar Texte und Rollen zugeteilt.

Schauspielführung ist eine Museumsführung mit einem oder mehreren Schauspielern. Meistens wird die Besuchergruppe durch einen Schauspieler geführt, der in einer oder mehreren Rollen die Themen erzählt, moderiert und/oder vorspielt. Hier entsteht ebenfalls sehr häufig Nähe zum Publikum, die es möglich macht, Varianten der angegebenen Formen in die Führung einfließen zu lassen.

Abbildung 4: Mitmachtheater-Workshop



Mitmachtheater ist ein Theater, das das Mitspiel einzelner oder sogar aller Besucher bezweckt. Ein oder mehrere Schauspieler befinden sich in ihren Rollen in einer Kulisse, zum Beispiel in einer Wohnung von Migranten. Sie spielen einerseits ihren Tagesablauf vor, beziehen andererseits die Museumsbesucher direkt mit ein.

Mitmachtheater-Workshop-Gruppen, beispielsweise Schulklassen, Geburtstagsgruppen, Event- bzw. Unternehmensgruppen oder Besucher vor Ort, werden nach einer Ankündigung durch einen oder mehrere Theaterpädagogen in einem ein- oder zweistündigen

Workshop theaterpädagogisch angeleitet und erleben die Ausstellungsthemen spielerisch, emotional und interaktiv am eigenen Körper. Die kurzen Workshops können auch als mehrtägige Projekte angeboten werden.

Weitere Formen sind der Einsatz von *Pantomime*, animierende Methoden des *Tanz- und Körpertheaters*, insbesondere der Arbeitsweisen des Ausdruckstanzes und weitere theatralische Ansätze, die bestimmten Epochen zugehören, beispielsweise das Absurde Theater (um dadaistische Themen zu bearbeiten), das Surrealistische Theater usw.

Workshops können dazu genutzt werden, um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern oder den Besuchern theaterpädagogische Arbeitsweisen zu vermitteln. Zusätzlich können in einem kreativen und spielerischen Ambiente gemeinsam Konzepte erstellt werden. Gegebenenfalls können Laienspieler aus dem Kollegium des Museums theaterpädagogisch eingearbeitet werden.

Theaterpädagogik und Museumspädagogik sind zwei eigene Bereiche. In der pädagogischen Praxis sind sie allerdings verflochten. Im Umgang mit Museumsbesuchern, Schulklassen u. a. kann sich die Museumspädagogik eines theaterpädagogischen Handwerkszeuges bedienen. Theaterpädagogik wurzelt im Spiel. Theaterpädagogen spielen mit sich – mit anderen – für andere (vgl. Rellstab 2000). Im Mittelpunkt der Theaterpädagogik steht das Spiel und der Mensch im Zusammenleben mit anderen. Jeder kann spielen. Das Kind lernt durch das Spiel und verbessert seine individuellen Fähigkeiten. Erwachsene verbessern anhand darstellender und spielerischer Mittel ihr Ausdrucksvermögen und damit ihre soziale Kompetenz in der Interaktion mit anderen und im gesellschaftlichen Zusammenspiel. Die Theaterpädagogik fördert die Persönlichkeit im Sinne einer ganzheitlichen Ausdruckskraft, wodurch Körper und Sprache gleichwertig in ein zielgerichtetes Handeln einbezogen werden. Weil die Theaterpädagogik mit kreativen und ausdrucksstarken Mitteln Lebenszusammenhänge sichtbar, spürbar, nachvollziehbar und begreifbar zu machen sucht, ist sie die optimale Methode zur Verkörperung und Darstellung einer Vielzahl von Themen (vgl. Schmidt/Steinkrüger 1999). Mit praktischen Methoden zeigt die Theaterpädagogik, wie mit allen Sinnen wahrgenommen wird, wie Bewegung, Gefühle und Erinnerungen zugänglich gemacht werden und wie auf spielerische Art und Weise im Umgang mit Fiktion oder Realität Themen, Geschichten und Objekte erkundet werden können.

»Theaterpädagogik schafft vertraute Beziehungen zu Menschen in der Nähe, zu einem Ort, zum Umfeld, zur eigenen Lage, schafft Verwurzelung und Übersicht ... Theaterpädagogik will Animation, will Leben einhauchen, will beleben, will zu einem lebendigeren Leben anregen. Sie animiert das spontane Handeln, Denken und Fühlen. Sie weckt Handlungslust, Schaffenslust, Kreativität« (Rellstab 2000: 1).

Wenn das Museum ein Ort des Erlebens und der Begegnung sein möchte, wird es diesen nicht allein durch technische oder medienwirksame Sensationen heraufbeschwören können. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden die Erlebenskunst vorleben müssen und zeigen, dass ihr Museumsteam nicht nur Visionen in die Tat umsetzen kann, sondern mit inszenatorischer Wirkung, atmosphärischer Leichtigkeit und kommunikativer Natürlichkeit seine Besucher vermehrt und auf diesem Wege magnetisch anzieht. Die Fachtagung hat gezeigt, dass die Begegnung zwischen den ursprünglich fremden Bereichen uns einander näher bringt und unseren Horizont erweitert. Wie, das kann uns die Theaterpädagogik als Brückenschlag zwischen Museum und Theater zeigen. Dass dieser Brückenschlag auch auf europäischer Ebene funktioniert, soll die Weiterführung des Themas auf der nächsten Konferenz im September 2001 in London beweisen. Wir freuen uns darauf und auf ein Wiedersehen.

Literatur

- Rellstab, Felix (2000): Handbuch Theaterspielen, Band 4, Theaterpädagogik, Wädenswil/Schweiz: Stutz Druck AG.
- Schmidt, Wolfgang G./Steinkrüger, Babette (1999): »Schauspieler zeigen die Revolution von 1848/49. Was können Theater- und Schauspielpädagogik im Museum leisten?« In: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hg.), Inszenierte Geschichte(n). Museumstheater, Aktionsräume, Bildergeschichten, Umfragen, Baden-Baden: Nomos, S. 69-78.